

JOHANNES LOHELIUS

SEIN LEBEN UND SEINE TÄTIGKEIT IM PRÄMONSTRATEN- SERORDEN UND ALS ERZBISCHOF VON PRAG

Summarium.

Inter praestantiores viros, qui in secunda medietate saeculi XVI opus restorationis catholicae in Bohemia promoverunt, eminet sane Johannes Lohelius, abbas Strahoviensis et archiepiscopus Pragensis. Temporibus illis turbatis desolatoque Ordine nostro, surrexit ille ex statu humili stabularii ad dignitatem abbatialem et episcopalem perveniens. Traditur autem hic conspectus generalis ruinarum vitae religiosae illa in regione, atque curriculum vitae Johannis Lohelii usque ad promotionem ejus ad munus abbatiale.

1. Vorwort.

In den stürmischen Zeiten der sogenannten Gegenreformation, in der 2. Hälfte des 16. und in den ersten Dezenien des 17. Jahrhunderts, hat Johann Lohelius in den Klöstern des Prämonstratenserordens in Böhmen und Mähren und auf dem erzbischöflichen Stuhle in Prag durch sein frommes Beispiel, durch seinen unermüdlichen Eifer und durch sein unbeugsames Eintreten für die Rechte der katholischen Religion, für seinen Orden und für Kirche und Staat Hervorragendes geleistet. Vom einfachen Bauernsohne arbeitete er sich zum Abte von Strahov, zum Generalvikar des Prämonstratenserordens und schließlich zum Erzbischof von Prag empor. Der ehemalige Stalljunge des Stiftes Tepl wurde Freund und Berater mehrerer böhmischer Könige und deutscher Kaiser.

Lohels Lebensgeschichte ist bis jetzt nur von G. Dlabcz, *Leben des frommen Prager Erzbischofs Johann Lohelius*. Prag, 1794 und von X. Klemm, bei L. Goovaerts, *Ecrivains, artistes et savants de l'Ordre de Prémontré*. Bruxelles, 1899, I. 523 ff. ausführlicher behandelt worden. Quellen für beide waren die Annalen der Klöster Tepl und Strahov, in denen kurze Mitteilungen über Lohels Leben und Wirken eingestreut sind. Einige weltliche Geschichts-

schreiber schildern seine Wirksamkeit als Prager Erzbischof, besonders den Kirchenstreit in Klostergrab. In den Werken, die die Geschichte der Klöster Tepl, Strahov und Ossegg behandeln, wird meist auf seine Tätigkeit in diesen Stiften Bezug genommen.

Das Urteil der Historiker über Lohel ist sehr verschieden. Einige seiner Ordensbrüder rühmen ihn als einen hl. Ordensmann, und reihen ihn unter die Zahl des Seligen des Ordens ein. In der Litanei der Heiligen und Seligen der Prämonstratenser wird auch sein Name genannt. Andere nennen ihn einen rücksichtslosen, umbarmherzigen Obern, einen übelwollenden Mitbruder und Feind des Klosters Tepl, in dem die Grundlage für seine spätere glänzende Wirksamkeit gelegt wurde.

Weltliche Geschichtsschreiber bewundern seinen Sinn für Recht und Gerechtigkeit, andere werfen ihm gewalttätige und stolze Unbeugsamkeit und Intoleranz Andersgläubigen gegenüber vor.

Die vorliegende Arbeit soll dazu beitragen, das Leben und Wirken Lohels ins rechte Licht zu rücken. Die wichtigsten Ereignisse der Welt- und Kirchengeschichte Böhmens und Mährens, die gleichsam den Rahmen zu seinem Lebensbilde schaffen, sind in längeren Ausführungen den einzelnen Kapiteln vorausgeschickt oder in kurzen Strichen denselben eingeflochten.

QUELLEN:

- Annales Monasterii Teplensis*, tom. I. geschrieben vom Annalisten Wenzel Schilling gegen Ende des XVI. bis Anfang des XVII. Jahrhunderts; tom. II. geschrieben vom Annalisten Alois Hackensmidt in der 2. Hälfte des XVII. Jahrhunderts. Citirt: *Ann. Tepl.*
- Annales Monasterii Chotiesoviensis a 1641 usque 1655 conscripti a Zacharia Bandhauer ejusdem monasterii praeposito.* Citirt: *Ann. Chot.*
- Codex 7 der Stift Tepler Bibliothek, Adligat Nr. 27: *B. Johannes Lohelius Prof. Tepl., Prael. Strahov... Archiep. Pragensis.* MS. saec. XVIII.
- Codex 58 der Stift Tepler Bibliothek: *Urkundensammlung.* MS.
- Codex 59 der Stift Tepler Bibl.: *Sammlung von Dekreten.* MS.
- Codex 621 der Stift Tepler Bibl.: *Lebensbeschreibung des Tepler Abtes Zimmerhackl.* MS. XIX. Jahrh.
- Le Paige, *Bibliotheka Praemonstratensis Ordinis.* Paris, 1633.
- Pfarramtliches Archiv in Klostergrab, Dokumente, ausgezogen aus dem städtischen Archiv, von einem Cistercienserpfarrer von Klostergrab.
- Urkunden und Briefe aus dem erzbischöflichen Archiv in Prag und dem Archiv des Metropolitankapitels in Prag.

LITERATUR:

- B. Bretholz, *Geschichte Böhmens und Mährens*, II./III. Reichenberg, 1924.
- S. Brunner, *Ein Chorherrnbuch.* Würzburg-Wien, 1883.

- S. Brunner, *Ein Cistercienserbuch*. Würzburg, 1881.
 Cermák, *Premonstráti v Cechách a na Moravě*. Prag, 1877.
 J. van der Sterre, *Natales sanctorum ord. Praem.* Antwerpen, 1625.
 B. Czrwienka, *Geschichte der evangelischen Kirche in Böhmen*, I. II. Dresden-Leipzig, 1844.
 G. Dlabacz, *Leben des frommen Prager Erzbischofs Johann Lohelius*. Prag, 1794.
Festschrift zum 700 jährigen Jubiläum der Gründung des Stiftes Tepl. Marienbad, 1893.
Festschrift zur 25 jährigen Abtfeier Dr. Gilbert Helmers, Marienbad, 1925.
 A. Frind, *Geschichte der Bischöfe und Erzbischöfe von Prag*. Prag, 1873.
 A. Frind, *Die Kirchengeschichte Böhmens*, I./IV. Prag, 1862-1865.
 A. Gindely, *Geschichte des dreissigjährigen Krieges*, I./IV. Prag, 1869-1880.
 A. Gindely, *Geschichte der Erteilung des böhmischen Majestätsbriefes von 1609*. Prag, 1858.
 L. Goovaerts, *Ecrivains, artistes et savants de l'Ordre de Prémontré*, I. Brüssel, 1899.
 B. Grassl, Abt Mathias Zimmerhackl von Tepl, *Analectes de l'Ordre de Prémontré*, 1908, S. 27-32, 1908.
 Hammerschmid, *Prodromus gloriae Pragenae*. Prag, 1723.
 R. Köpl, *Das ehemalige Chorfrauenstift Chotieschau*. Prag, 1840.
 J. Linhart, *Das Prämonstratenserstift Strahov und seine Äbte*, XVIII. Jahresbericht der II. deutschen Staatsrealschule in Prag-Kleinseite, 1891.
 Scheinpflug, *Bruckstücke aus der Geschichte des Cisterzienserstiftes Ossegg*, *Mitteilungen des Vereines für Geschichte der Deutschen in Böhmen*, XI. Prag, 1873.
 J. Svoboda, *Die Kirchenschliessungen von Klostergrab und Braunau und die Anfänge des dreissigjährigen Krieges*, *Zeitschrift für kath. Theologie*. Innsbruck, 1886.
 J. Weiss, *Weltgeschichte*, VIII, IX, Graz, 1892.
 E. Weyrauch, *Geschichte und Beschreibung der Stift Strahöwer Bibliothek*. Prag, 1873.
 L. Wintera, *Braunau und der dreissigjährigen Krieg*. Warnsdorf, 1905.
 A. Zák, *Der Prämonstratenserorden in den alten deutschen Metropolen*. Wien, 1919.

2. Die kirchlichen und politischen Verhältnisse in Böhmen und Mähren zur Zeit der Gegenreformation.

Das Leben des Johannes Lohelius fällt in eine Zeit, da das katholische Leben wiedererwachte. Den Anlaß dazu gab das Konzil von Trient (1545-1563). Die langersehnte Reform der Kirche an Haupt und Gliedern wurde durchgeführt, der katholische Glaube deutlich erklärt, die lutherischen Irrlehren wurden widerlegt und heilsame Vorschriften über das sittlich-religiöse Leben für Klerus und Volk aufgestellt.

In Böhmen arbeitete im Sinne des Konzils König Ferdinand I.

Vier Religionsgemeinschaften standen sich hier gegenüber : die katholische, die utraquistische, die protestantische und die der böhmischen Brüder. Der Protestantismus verschwand fast ganz und ging in die Reihen des Utraquismus über ; gegen die Brüder wurden scharfe Verbote erlassen und eine heftige Verfolgung dieser Sekte setzte ein. Zwischen Katholiken und Utraquisten suchte man auf friedlichem Wege eine Verschmelzung herbeizuführen. Doch der Versuch scheiterte an der Unnachgiebigkeit beider Parteien ¹⁾.

Dies war Ferdinands letzter Versuch mit Hilfe der Stände die religiösen Verhältnisse in Böhmen umzugestalten. Er schlug nun einen ganz anderen Weg ein ; er berief die Jesuiten. Am 21. April 1556 kamen 12 Mitglieder der Gesellschaft Jesu in Prag an, gründeten ein Kloster mit einer Schule, die die Rechte einer Universität erhielt. Die Einführung der Jesuiten war ein wahres Gottesgeschenk, durch das die katholische Partei unvermutet Kräftigung, Vertiefung, Ausbreitung und neues Ansehen erfuhr ²⁾.

Gleichzeitig gewann sie aber auch noch eine zweite feste Stütze. Das Prager Erzbistum war gleich zu Beginn der Hussitenkriege, im Jahre 1421, zusammengebrochen, das Domkapitel aus Prag geflohen, der Erzbischof Konrad zum Utraquismus übertreten. Administratoren verwalteten fortan die katholische Kirche in Böhmen ³⁾. Unter König Ladislaus dachte man zum ersten Male ernster an die Wiedereinsetzung eines katholischen Erzbischofes. Auch später tauchten solche Pläne wiederholt auf, aber immer ohne Erfolg. Ferdinand I. hatte nach seiner Wahl der Prager Gesandtschaft, die bei ihm in Wien erschien, am 15. Dezember 1526 das Versprechen gegeben, sich in Rom beim Papste für die Wiedereinsetzung eines Erzbischofes zu bemühen, ohne es aber erfüllen zu können. Endlich ernannte Papst Pius IV. nach mehreren vergeblichen Versuchen den ihm präsentierten Wiener Bischof, Anton Brus von Müglitz am 5. September 1561 zum Prager Erzbischof. Nach einer Unterbrechung von 140 Jahren hatte Böhmen wieder ein kirchliches Oberhaupt. Der neue Erzbischof erreichte mit Hilfe Ferdinands I. am 15. April 1564 von Papste die Erlaubnis Priester zu weihen, die unter bestimmten Bedingungen beide Arten der hl. Kommunion spenden durften.

Ferdinand I. starb am 25. Juli 1564 in Wien in dem Bewußtsein, den katholischen Glauben in Böhmen wieder gekräftigt zu haben ⁴⁾.

1) B. Bretholz, *Geschichte Böhmens und Mährens*, I. S. 206-208.

2) Ebenda, S. 209.

3) Vergl. A. Frind, *Kirchengeschichte Böhmens*.

Sein Nachfolger Maximilian II. (1564-1576) war in seiner Jugend dem Luthertum nicht abgeneigt gewesen. Seinem Vater gelang es jedoch, ihn zu bestimmen, daß er dem katholischen Glauben treu blieb. Als Monarch legte Maximilian eine grosse Duldsamkeit in Glaubenssachen an den Tag. Seinen Untertanen gab er fast volle Religionsfreiheit. Der Protestantismus breitete sich infolge dessen so rasch aus, dass sich die überwiegende Mehrzahl der Einwohner in den Ländern Maximilians zu ihm bekannte. In Böhmen, dessen Einwohnerzahl man auf 3 Millionen und einige Hunderttausend berechnete, schätzte man die Katholiken höchstens auf ein Zehntel.

Kaiser Rudolf II., der seinem Vater Maximilian auf dem Thron folgte, besass kein Geschick zum Herrschen. Er lebte zurückgezogen im Schlosse zu Prag, wo er sich mit Astrologie und Alchemie beschäftigte und eine grossartige Sammlung von verschiedenen Kunstwerken und seltenen Naturprodukten anlegte. Ablenkungen solcher Art beeinträchtigten Rudolfs Regententätigkeit in hohem Masse. Ausserdem machte sich bei ihm schon im Jahre 1577 jene geistige Krankheit bemerkbar, die sich später in Schwermut, Menschen-scheu, Jähzorn und Verfolgungswahn äusserte ⁵⁾.

Rudolf war von streng katholischer Überzeugung und von einer tiefen Abneigung gegen alle Häresien durchdrungen. Von grosser Bedeutung für die Wandlung der kircklichen Verhältnisse in Böhmen war die Ernennung Sdeneks von Lobkowitz zum Oberstkanzler am 1. September 1599, eines im katholischen Glauben sehr eifrigen Herrn, der sich auf mannigfache Weise bemühte, die katholische Kirche im Lande zu fördern. Er war der Neffe des damaligen Erzbischofs von Prag, Sbinek Berkas, der gleich nach seiner Einsetzung dem Kaiser wichtige Vorschläge zur Hebung des böhmischen Kirchenwesens gemacht hatte und sich als eifrigen Förderer des katholischen Glaubens betätigte ⁶⁾.

Da der Kaiser unvermählt war, bat ihn sein Bruder Matthias um Bestimmung der Nachfolge. Er aber weigerte sich in krankhafter Gereiztheit diesem Wunsche nachzukommen. Er versuchte vielmehr die Zügel der Regierung fester anzuziehen, indem er namentlich den Protestanten in Ungarn streng entgegentrat. Dies veranlasste in Ungarn eine Erhebung, an deren Spitze sich Stephan Bocskay stellte (1604). Auch die Türken hielten den Zeitpunkt zum Angriff

4) Bretholz, II. S. 209-211.

5) Ebenda, II, S. 223.

6) Ebenda, II, S. 226.

auf die kaiserlichen Grenzfestungen gekommen ⁷⁾. Da Rudolf keine ausreichenden Gegenmassregeln traf, aber doch auch nicht Frieden schliessen wollte, wurde in einem Familienrate der habsburgischen Prinzen Matthias zum Regenten und Haupt der Familie erklärt. Matthias brachte hierauf den Abschluss des Wiener Friedens zustande (1606). Mit den Türken wurde noch in demselben Jahre der Friede von Szitva Torok geschlossen, durch den ihnen ihr bisheriger Besitz verblieb, wogegen die dem Sultan bisher geleistete Tributzahlung entfiel.

Da Rudolf diese beiden Friedensschlüsse nicht anerkennen wollte, verband sich Matthias mit den zumeist protestantischen Ständen von Ungarn, Österreich und Mähren, drang mit einem Heere in Böhmen ein und nötigte seinen Bruder im Vertrag von Lieben bei Prag, im Jahre 1608, zur Abtretung aller Länder mit Ausnahme Böhmens. In den erworbenen Ländern musste Matthias den Ständen, seinen Verbündeten, wichtige, namentlich religiöse Freiheiten zugestehen.

Die protestantischen Stände Böhmens harrten bei Rudolf aus, retteten ihn vor völligem Untergang, glaubten aber deshalb auch vom Kaiser Zugeständnisse in religiöser Hinsicht fordern zu dürfen. Aber erst nach langwierigen, schweren Verhandlungen und ernsten Drohungen entschloss er sich, ihnen den vorgelegten, berühmten Majestätsbrief vom 9. Juli 1609 zu bestätigen ⁸⁾. Diese wichtige Urkunde, die dem Gang der auswärtigen Politik ihre Entstehung verdankt, sollte endlich dem Lande den religiösen Frieden wiederbringen, wurde aber der Zündstoff für den furchtbaren 30jährigen Krieg. Sie setzt in ihren Hauptpunkten fest: Alle drei utraquistischen Stände, Herrn, Ritter, Städte, mit ihren Untertanen und allen, die sich zur böhmischen Konfession vom Jahre 1575 bekennen, können frei und nach Gefallen bei ihrer Religion, ihrer Geistlichkeit und Kirchenordnung verbleiben, ohne sich an die ohnehin aufgehobenen Basler Kompaktaten halten zu müssen; diese Stände erhalten das untere Konsistorium, das ihnen 1562 weggenommen worden war, und die Universität zu ihrer eigenen Verwaltung, können sie mit ihrer Priesterschaft besetzen, tschechische und deutsche Priester ordinieren und bereits ordinierte ohne Behinderung durch den Prager Erzbischof oder sonst jemanden annehmen. Zu diesem Behufe erhalten sie auch das Recht, aus ihrer Mitte 30 "Defensoren" zu

7) Ebenda, II, S. 229.

8) A. Gindely, *Geschichte der Erteilung des böhmischen Majestätsbriefes von 1609.*

wählen, unabhängig vom König. Den Ständen wurde ferner gestattet, ausser den Kirchen und Gotteshäusern, die sie bereits besitzen, auf ihren Gütern neue Kirchen und Schulen zur Bildung der Jugend nach Bedarf zu bauen. In den königlichen Städten, in denen Bekenner beider Konfessionen, *sub una* und *sub utraque*, leben, sollten beide ihre Religion frei ausüben können und ihnen Begräbnis in Kirchen und auf den Friedhöfen nebst Glockengeläute nicht verwehrt werden. Schliesslich wird erklärt, dass in Zukunft niemand, weder von den oberen Ständen, noch die Bewohner der Städte und Märkte, aber auch nicht die Bauern durch ihre Grundobrigkeit oder irgendeine geistliche oder weltliche Person von ihrem Glauben abgedrängt und zum andern gezwungen werden dürfen ⁹⁾.

Von grösster Bedeutung schien es, dass gleichzeitig zwischen den Katholiken und Protestanten ein besonderer "Vergleich" abgeschlossen wurde, der den Majestätsbrief in einer Reihe von Einzelheiten ergänzte und der den Untertanen auf königlichen Gütern Religionsfreiheit zusicherte ¹⁰⁾.

Später bereute Rudolf seine Nachgiebigkeit. Um die verlorene Macht wieder zugewinnen, eröffnete er seinem Vetter, dem Erzherzog Leopold, der Bischof von Passau war, Aussicht auf die Nachfolge in Böhmen. Leopold zeigte sich bereit den Kaiser zu unterstützen und warb eine Truppenschar, das Passauer Kriegsvolk, das in Böhmen einfiel und sogar einen Teil von Prag durch Überraschung in seine Gewalt brachte ¹¹⁾. Die böhmischen Stände, die sich durch die "Passauer" in ihren Errungenschaften bedroht sahen, riefen Matthias zu Hilfe; dieser zog mit einem Heere nach Böhmen und nötigte Rudolf ihm den Rest seiner Besitzungen abzutreten (1611). Rudolf starb bald darauf, am 20. Jänner 1612; am 13. Juni wurde Matthias auch zum deutschen Kaiser gewählt ¹²⁾.

Matthias unterschätzte bei seiner eigenen Unentschlossenheit und geistigen Müdigkeit die Tatkraft und Rührigkeit der katholischen Partei in Böhmen und Mähren. Er ahnte nicht, welche Bedeutung es hatte, dass im Jahre 1612 an Stelle Lamberg's der Egerer Bürgersohn Johannes Lohelius, ein Deutscher, der nicht einmal der tschechischen Sprache mächtig war, zum Erzbischof von Prag ernannt wurde, nachdem er schon unter seinem Vorgänger als Koadjutor die Hauptarbeit geleistet hatte. In Mähren wirkte in gleichem Geiste

9) B. Bretholz, II, S. 232-233.

10) A. Gindely, *Geschichte des dreissigjährigen Krieges*, I, S. 63-69.

11) B. Bretholz, II, S. 234.

12) Weiss, *Weltgeschichte*, IX, S. 176-179.

der Olmüter Bischof, Franz von Dittrichstein, dem es insbesondere gelang, die königlichen Städte zu rekatholisieren ¹³⁾.

Vor allem wichtig schien es den Vorkämpfern des Katholizismus, den Majestätsbrief von 1609 in seiner Wirkung einzudämmen. In vielen Orten wurde es mit mehr oder weniger Erfolg versucht. Die grösste Aufregung verursachten die Vorgänge in Klostergrab und Braunau, wobei es sich um die Frage handelte, ob die durch den Majestätsbrief den drei Ständen, Herrn, Rittern und königlichen Städten erteilte Bewilligung zum Bau protestantischer Kirchen auch den Untertanen geistlicher Obrigkeiten gebühre. Die Protestanten behaupteten, unter den königlichen Gütern seien auch geistliche Güter zu verstehen, weil die Könige von altersher über die geistlichen Güter ebenso verfügt hätten, wie über ihre eigenen. Die Katholiken bestritten dies, in dem sie sich an den Wortlaut des Vergleiches hielten. Eine Einigung war nicht zu erzielen.

Der Braunauer Streitfall wurde Ende 1617 vom Kaiser dahin entschieden, dass der Rat die Schlüssel der neuerbauten protestantischen Kirche dem Abte auszuliefern habe; was aber infolge bedrohlicher Zusammenrottung des Volkes verhindert wurde ¹⁴⁾.

Mehr Erfolg hatte der Erzbischof Lohelius in Klostergrab, wo das seit 1614 versiegelte Gotteshaus im Dezember 1617 binnen drei Tagen von den Klostergrabern selbst niedergerissen wurde, da sie die Strenge Lohels fürchteten ¹⁵⁾.

Diese Tat rief bei den protestantischen Ständen grosse Erbitterung hervor. Die durch den Majestätsbrief den Protestanten bewilligten Defensoren wurden gedrängt, am 6. März, Vertreter aller Kreise nach Prag zu einer Beratung zu berufen, in der dann die Beschwerden wegen Verletzung des Majestätsbriefes zusammengestellt wurden, um dem Kaiser mit der Bitte um Abhilfe übergeben zu werden. Zugleich wurde beschlossen, am 21. Mai, eine neue grosse Versammlung abzuhalten. Der Kaiser antwortete auf die protestantische Beschwerde wegen Klostergrab, dass der Erzbischof recht gehandelt habe, denn kirchliches Gut ist kein königliches Gut. Zugleich wurde der Protestantentag verboten ¹⁶⁾.

Dieses Verbot erregte einige Führer in solchem Masse, dass sie sich zu einer Gewalttat gegen die vermutlichen Urheber und Lenker

13) B. Bretholz, II, S. 236.

14) L. Wintera, *Braunau und der dreissigjährigen Krieg*.

15) Weiss, IX, S. 182; J. Svoboda, *Die Kirchenschliessung von Klostergrab*, S. 390.

16) B. Bretholz, II, S. 238.

der ihnen feindseligen kaiserlichen Politik entschlossen. Am 23. Mai 1618 erschienen sie mit ihren Anhängern auf dem Prager Schlosse und warfen die Statthalter Slawata und Martinitz, "als Verletzer des Majestätsbriefes, Feinde der Stände und des Gemeinwohles", aus dem Fenster in den 18 m tiefen Burggraben; doch erlitten diese keine bedeutende Verletzung¹⁷⁾. Damit nahm die Revolution ihren Anfang.

Hierauf errichteten die Aufständischen eine Regierung von 30 Direktoren, übertrugen den Oberbefehl über ihre Truppen dem Grafen Thurn und boten dem Kurfürsten von der Pfalz, Friedrich V., die Krone an. Kaiserliche Truppen rückten zur Niederwerfung der Empörung in Böhmen ein, wurden aber von Thurn mit dem Söldnerführer Mansfeld zurück geschlagen.

Inmitten dieses Kleinkrieges, der bald auf Österreich übergriff, starb Kaiser Matthias am 20. März 1619; ihm folgte sein Vetter Ferdinand II. (1619-1637). Dieser war ein streng katholischer Herrscher, der sich die Ausrottung aller Ketzerei zur Hauptaufgabe seiner Herrschaft gemacht hatte. In Innerösterreich hatte er sie binnen wenigen Jahren durchgesetzt. Mit Bangen mussten daher die Protestanten von Böhmen seiner Regierung entgegenschn. Ein zielbewusster Zusammenschluss, ein mutiges Zusammenstehen konnte für sie einzig und allein noch Rettung bedeuten. Dahin zielte die Politik, die die böhmischen Stände nun mehr mit Eifer einschlugen, vor allem ihr militärischer Berater Graf Mathias Turn¹⁸⁾. Der Aufstand breitete sich jetzt auch über Mähren, Schlesien und Österreich aus. Thurn rückte vor Wien, wo Ferdinand von den niederösterreichischen Ständen in einer Audienz gedrängt wurde, vom Kriege gegen die Böhmen abzustehen. Die unerwartete Ankunft einer Schar Kürassiere unter Saint-Hilaire erlöste ihn von seinen unmittelbaren Gegnern und auch Thurn musste abziehen, weil Prag von Bouquoy bedroht wurde¹⁹⁾. Dies eröffnete Ferdinand den Weg nach Deutschland zur Kaiserwahl. Während Ferdinand in Frankfurt auf den deutschen Thron erhoben wurde, wählten die Böhmen zu ihrem König den Kurfürsten Friedrich von der Pfalz, der jetzt ihrem Rufe folgte und mit den Ständen Österreichs und Ungarn ein Bündnis schloss.

Ferdinand war ohne Heer und ohne genügende Geldmittel. Das Ende der habsburgischen Herrschaft schien gekommen. Aber der

17) A. Gindely, I, S. 280-293.

18) B. Bretholz, II, S. 241.

19) A. Gindely, II, S. 76-81.

Kaiser erhielt in seiner Bedrängnis von mehreren Seiten Hilfe. Spanien erklärte sich zur Hilfe bereit, kriegserische Unterstützung bot auch König Sigmund von Polen, Geld der päpstliche Stuhl unter Paul V. und die italienischen Kleinstaaten. Johann Georg von Sachsen, der dem kalvinischen Pfalzgrafen Böhmen missgönnte, versprach Waffenhilfe zu leisten. Am 8. Oktober 1619 war es Ferdinand gelungen, mit Herzog Maximilian von Bayern, dem Haupt der Liga, ein festes Bündnis zu schliessen, das ihm die Hilfe dieses hervorragenden Fürsten sicherte, allerdings um den hohen Preis, dass diesem die pfälzische Kurwürde und das pfälzische Land im Falle eines Sieges über Böhmen zufallen sollte ²⁰⁾.

Maximilian von Bayern zog mit dem ligistischen Heere, das sein General 't Serclaes von Tilly befehligte, durch Oberösterreich nach Böhmen und lieferte dem böhmischen Heere, das unter dem Befehle des Fürsten Christian von Anhalt stand, auf dem Weissen Berge bei Prag am 8. November 1620 eine Schlacht, die nur eine Stunde dauerte und mit der Niederlage der Böhmen endete. Mit dem Verlust der einen Schlacht war alles verloren. Die Hauptstadt konnte keinen Widerstand leisten, der "Winterkönig" floh allsogleich mit seinen Räten, Generälen und einigen böhmischen Adeligen, darunter auch Thurn. Die Lausitz, Schlesien und Mähren wurden in kurzer Zeit überwunden ²¹⁾.

So hatte Ferdinand II. die Herrschaft über die abgefallenen Länder wieder erlangt. Er hob den Majestätsbrief auf, liess die Anstifter des Aufstandes hinrichten, ihre Güter einziehen und die protestantischen Prediger ausweisen ²²⁾. Die Jesuiten und alle, die von den Direktoren ausgewiesen worden waren, kehrten zurück. Der Laienkelch wurde verboten. Der Grundsatz und das Recht "*cujus regio, ejus religio*", des Augsburger Religionsfriedens vom 25. September 1555, wurde streng durchgeführt. Den Nichtkatholiken wurde das Bürgerrecht und das Recht gültige Ehen zu schliessen entzogen und der Betrieb von Handel und Gewerbe verboten. Herrn und Ritter, die zur katholischen Kirche nicht übertreten wollten, mussten ihre Güter verkaufen und auswandern ²³⁾. Den katholischen Kirchen und Klöstern wurden die geraubten Güter zurückgegeben. Die katholische Reformation wurde überall in Böhmen mit Ernst und Strenge durchgeführt.

20) A. Gindely, II, S. 379-409; B. Bretholz, II, S. 242.

21) A. Gindely, III, S. 329-358.

22) Ch. A. Pescheck, *Geschichte der Gegenreformation in Böhmen*, II, S. 28-34. Dresden-Leipzig, 1844.

23) Ebenda, II, 173-188.

3. Johann Lohels Leben und Wirken bis zur Erwählung als Abt von Strahov.

Johann Lohel war ein Sohn des deutschen Egerlandes. Er wurde in Eger oder in Wogau, einem Dorfe in der Nähe Egers, im Jahre 1549 geboren. Seine Eltern waren arme Leute und gehörten dem Bauern oder Hirtenstande an¹⁾. Lohel hat aus seiner niedrigen Abkunft niemals Hehl gemacht; noch als Erzbischof von Prag führte er die Winde im Wappen, zugleich mit dem Wahlspruch: "*Suscitans a terra inopem et de stercore erigens pauperem*". Schon frühzeitig sah er sich genötigt, seinen Lebensunterhalt in der Fremde zu suchen. Kaum 13 Jahre alt, kam er im Jahre 1564 als Stalljunge in das Stift Tepl. Der Abt Johannes Mäuskönig (1559-1585) durchschaute bald die Fähigkeiten des jungen Mannes und machte ihn zu seinem Diener²⁾. Diese neue Stellung brachte es mit sich, dass er sich ständig in der Nähe des Abtes aufhielt und häufig mit ihm in Berührung kam. Immer besser lernte der Abt die nicht alltäglichen Talente und die wahre Frömmigkeit seines Untergebenen kennen und gab ihm auch Gelegenheit sich weiter auszubilden. Besondere Vorliebe zeigte Lohel für die Musik. In dieser Kunst brachte er es durch unermüdlichen Fleiss bald so weit, dass er im Stifte als Organist angestellt wurde. Dabei vernachlässigte er nicht seine andere Weiterbildung.

Das übertragene Amt, sein Verkehr mit den Ordensbrüdern und die klösterliche Umgebung reiften in ihm den Wunsch, der Welt ganz zu entsagen und sich Gott im Ordensstande zuweihen. Er trug dem Abte seine Absicht vor und mit Dispens des Prager Erzbischofs Antonius Brus wurde er im Jahre 1573 mit dem weissen Habit bekleidet und als Novize ins Kloster aufgenommen. Nach vollendetem zweijährigem Noviziate legte er die einfachen Gelübde ab³⁾.

Für Vorbereitung auf das Priesteramt wurde er nach Prag geschickt, wo er in der St. Bartholomäusakademie unter Aufsicht einiger Priester aus der Gesellschaft Jesu Rethorik und Philosophie

1) Lachenius in Lohels Leichenrede, abgedruckt in Chrysost. van der Sterre, *Natales sanctorum ord. Praem.*, 1625: "Egrensis pastoris filius". G. Dlabacz, S. 8: "Zu Eger, wo sein Bildnis in der Ratsstube aufbewahrt wird, will man bis an diesem Tage behaupten, sein Vater hätte zu Wogau als Knecht bei einem Landmanne gelebt".

2) *Ann. Tepl.*, II, f. 637: "stapularium egit, animadvertens D. Mäuskönig indolem pueri, in famulum eum assumit".

3) *Ann. Tepl.*, tom. II, f. 637; G. Dlabacz, S. 9.

studierte. Unter seinen Lehrern befand sich auch der sel. Edmund Kampian; der im Jahre 1581 in England für seinen hl. Glauben als Martyrer starb, "welcher heiliger Professor im Geiste das Zukünftige voraussehend, schon wusste, was für grosse Äste, Zweige und Früchten dieses junge Blaimbl tragen würde. Dahero hat er den Joannem Lohelium mit einer sonderbaren Lieb' umfangen und mit einer wunderbarlichen Süßigkeit und Fleiss unterrichtet" ⁴⁾.

In seinen Studien machte Lohel so schnelle Fortschritte, dass er im Jahre 1576 zum Priester geweiht wurde und in der Stiftskirche zu Tepl sein erstes hl. Messopfer feiern konnte. In den folgenden zwei Jahren treffen wir ihn wieder in Prag, wo er auf der Hochschule dem Studium der Theologie ablag. Alle Sonn- und Feiertage pflegte er in das Praemonstratenser Kloster Strahov zu wandern, wo er in einer Kapelle der verlassenen und verödeten Stiftskirche die hl. Messe las ⁵⁾. Von seinem Eifer und Fleiss legt ein Kodex der Strahover Bibliothek Zeugnis ab, den er als Hörer der Theologie zu Prag im Jahre 1578 abgeschrieben hat ⁶⁾. Nach Vollendung der Studien kehrte er ins Tepler Stift zurück, in dem er mit grossen Eifer zugleich mit dem Abte Mäuskönig an der Reformation der Klosterbrüder arbeitete. Der Protestantismus, der in Westböhmen schnell Fuss gefasst hatte, machte auch vor der Stiftspfarte nicht halt. Er drang selbst in die Klostermauern ein und drohte allen kirchlichen Geist und jede Disziplin vollständig zu vernichten. Dem frivolen und zügellosen Treiben waren Tür und Tor geöffnet. Viele Ordensmitglieder gaben allmählich den alten Glauben auf, gingen nach Einsiedl zu den lutherischen Predigern, liessen sich das Abendmahl reichen und führten ein Leben, das jeder Zucht und Ordnung spottete ⁷⁾. Obgleich der Abt mit Milde und Strenge dagegen auftrat und alles tat, um dieser Zügellosigkeit zu steuern, so wären doch alle seine Bemühungen erfolglos geblieben, wenn ihm nicht der Erzbischof Anton von Müglitz mit seinen radikalen Reformen zu

4) Nilles, S. J., E. Kampian und Lohel, *Zeitschrift für kath. Theologie*, Innsbruck, B. XXIII, S. 567, nach einer alten Stift Tepler Handschrift.

5) Cermák, *Praemonstráti*, S. 57.

6) Dlabacz, S. 13: Dieser Kodex führt folgenden Titel: "*Casus conscientiae expositi a reverendo in Christo Patre Francisco Antonio, Professo Societatis Jesu, in collegio ejusdem Societatis. Viennae Austriae A. 1571*". Dann folgt ein "*Index omnium, quae in hoc tractatu continentur*", der mit den Worten: "*Fr. Johannes Lohelius Anno 78*" beschlossen wird.

7) *Ann. Tepl.*, I, fol. 168-169 n. tom. II, p. 410; vergleiche: A. Pietschmann, *Zacharias Bandhauer*, *Zeitschrift*, 1925, S. 15-16, u. *Festschrift* 1893, S. 138-139.

Hilfe gekommen wäre (1573) ⁸⁾. Abt Mäuskönig gelang es schliesslich, diese Reformen allmächtig durchzusetzen. Er sammelte die noch kirchlich treu gebliebenen Brüder, verbot den Umgang mit protestantischen Predigern, verwehrte diesen den Zutritt zum Kloster, und schickte einige jüngere Ordensmitglieder zur theologischen Ausbildung in die Jesuitenkollegien nach Prag, darunter auch unsern Lohel; für die andern rief er in sein Stift ausgezeichnete Lehrer und brachte die theologische Lehranstalt auf eine solche Höhe, dass er im Jahre 1579 an den Generalabt schreiben konnte: "Ich beteuere vor Gott, wenn in meiner Kirche zu Tepl, die doch von Ketzern und anderen übelwollenden Leuten umgeben ist, die Schule nicht bisher wäre erhalten geblieben, wenn ich nicht so viele Brüder unterhalten und den Gottesdienst nicht ununterbrochen fortgeführt hätte, so wären schon längst alle Klöster in Böhmen zerstört und von Grund aus vernichtet" ⁹⁾. Lohels frommer Sinn, sein tadelloser Lebenswandel und seine glänzende Rednergabe waren dem Abte bei seinen Reformbestrebungen sehr willkommen und deshalb übertrug er ihm bald nach seiner Rückkehr von Prag das Amt eines Subpriors und fand in ihm einen treuen Helfer und Mitarbeiter.

Aber der seeleneifrige, junge Priester suchte noch ein grösseres Arbeitsfeld. Auch das Landvolk des Tepler Gebietes war dem Protestantismus zum Opfer gefallen. Unter dem Schutze der ihm verfallenen Nachbarn des Stiftes, der Herrn von Plauen, Pflug und Schlick, drang er in die Dörfer und Städte ein. Selbst die nahe Stadt Tepl war der kath. Kirche entrissen worden ¹⁰⁾. Auf diese Stadt lenkte Lohel sein Augenmerk. Durch Liebe und Wohlwollen, besonders durch seine überzeugenden Predigten, gelang es ihm, den Magistrat und viele Abgefallene in den Schoos der kath. Kirche zurückzuführen ¹¹⁾.

Sein Abt, der zugleich Generalvikar der böhmischen Ordenszirkarie war, bestimmte ihn für einen noch schwierigeren Wirkungskreis. Er ernannte ihn am Ende des Jahres 1578 zum Prior des fast ganz vernichteten Klosters Strahov in Prag.

8) Erzbischof Anton von Mülitz an Abt Mäuskönig d. dato Pragae, 23. Martii 1564. Abschrift in *Ann. Tepl.*, tom. II, p. 411.

9) *Ann. Tepl.* I. fol. 169. Festschrift, 1893, S. 139-140. Dem Stifte Tepl war es in der Folgezeit möglich, dem Stifte Strahov 7 Äbte und dem Kloster Doxan 10 Präpste aus seinen Stiftsmitgliedern zu stellen.

10) A. Pietschmann, ebenda S. 14; A. Frind, *Kirchengeschichte Böhmens*, IV, S. 380-382; B. Czerwenka, II, S. 163.

11) Cermák, *Premonstráti*, S. 59; *Ann. Tepl.*, tom. II, p. 638: *una die Senatores omnes Teplenses Lutheranos ad catholicam fidem reduxisse fertur.*

Durch die ungünstigen Zeitverhältnisse und besonders durch den häufigen Wechsel seiner Vorsteher¹²⁾ war dieses Kloster vollständig verarmt, fast aller seiner Güter verlustig gegangen; die Stiftskirche war eine Ruine, die Zahl der Brüder auf vier gesunken, die Klosterzucht hatte aufgehört. Strahov war nahe daran, aus der Zahl der Ordensklöster zu verschwinden. Manche Äbte bemühten sich redlich dem Übelstand abzuhelpen, aber als sie ihre Mühen erfolglos sahen, legten sie ihre Würde ab und kehrten in ihr eigenes Kloster zurück. Die meisten Äbte waren nämlich aus fremden Klöstern herbeigerufen worden. Das grösste Unglück für Strahov war es, als im Jahre 1560 der zu grossen Hoffnungen berechnigte Abt Johann IX. starb.

Nach dessen Tode gelang es Jakob von Sternowitz, einem ehemaligen Soldaten und späteren Hofkaplan des Erzherzogs Ferdinand, sich der Abtwürde zubemächtigen. Er war kein Praemonstratenser. Nur durch den Schwur, das Ordenskleid anzunehmen und die Ordensgelübde abzulegen, hat er sich vom Generalvikar, dem Abte Mäuskönig, die Bestätigung erschlichen. Er führte ein sündhaftes, ausschweifendes Leben. Die letzten, noch vorhandenen Stiftsgüter wurden von ihm verschleudert, die Stiftskirche war verlassen und ging dem Verfall entgegen. Das Kloster stand seiner vollständigen Vernichtung nahe. Die Klosterbrüder verliessen das Stift und suchten in anderen Klöstern Unterkommen. Da griff Abt Mäuskönig von Tepl mit starker Hand ein, hielt strenge Visitation, berief mit Hilfe Rudolfs II. die zerstreuten Ordensbrüder wieder in ihr Kloster und gab ihnen Johann Lohel zum Prior¹³⁾. Dieser ging nun ernstlich daran, geordnete Verhältnisse zu schaffen, die verschleuderten Klostergüter zurückzugewinnen und wieder strenge Ordenszucht einzuführen. Deshalb zog er sich den Hass des Abtes Jakob zu, der es auf alle mögliche Weise versuchte, ihn aus dem Kloster hinaus zudrängen¹⁴⁾. Lohel ertrug geduldig alle Kränkungen, verharrte unerschrocken auf dem übertragenen Posten, bis Jakob v. Sternowitz im Jahre 1579 vom Kaiser Rudolf II. abgesetzt

12) Vom Jahre 1510 leiteten Strahov folgende Äbte: Kaspar I. 1510-1517; Anton 1517-1526; Johann Kurz 1526-1535; Andreas Weiss 1535-1537; Wenzel I. von Neudorf 1537-1544; Johann Muth 1544-1552; Vitus Theophilus 1552-1556; Johann IX. 1556-1560; Jakob von Sternowitz 1560-1579; Mathias Göhl 1579-1585 und Andreas Werner 1585-1586.

13) Cermák, *Premostráti*, S. 57.

14) *Ann. Tepl.*, tom. II, p. 638: *dura experitur, prope abest, quin e monasterio fuerit ejectus*; G. Dlabač, S. 16.

und in das Tepler Kloster geschickt wurde, um dort Busse zu tun ¹⁵⁾. Sein Nachfolger Matthias Göhl, ein Tepler Professe, arbeitete im Verein mit Lohel eifrig an der Hebung des Klosters.

Doch schon 1583 wurde Lohel in das Stift Tepl zurückberufen, um das Amt eines "*regens conventus Teplensis*" zu übernehmen. Als Prior war er ein Mann, der alle übernommenen Pflichten streng, weise und rücksichtsvoll ausführte, gegen andere mild, gegen sich sittenstreng. Mit seinen Äbten war er ein und desselben Geistes, leitete einträchtig mit ihnen die anvertraute Herde, schaute auf gute Klosterzucht und ging in allem den Brüdern mit bestem Beispiel voran ¹⁶⁾.

Doch der Abt von Strahov M. Göhl sah bald nach der Abberufung Lohels ein, welch tüchtigen Helfer und Mitarbeiter er verloren hatte. Auf sein inständiges Bitten hin wurde Lohel am 7. September 1583 zum zweitenmal als Prior nach Strahov gesandt ¹⁷⁾. Auch mit Göhls Nachfolger, Andreas Werner, arbeite er einmütig für das Wohl des ihm anvertrauten Stiftes. Nach zweijähriger segensreicher Tätigkeit hätte Strahov beinahe wieder seinen tüchtigen Prior eingebüsst, nur einem Zufall ist es zuverdanken, dass er nicht fortziehen brauchte.

Es handelte sich nämlich um die Wiederherstellung der ungarischen Praemonstratenserabteien, welche in den Türkenkriegen teils zerstört wurden, teils in fremde Hände gekommen waren. Der ungarische Hofkanzler Draskovics, Erzbischof von Kalocza, machte dem Abte Mäuskönig den Vorschlag, sich beim kaiserlichen Hofe um die Rückgabe dieser Klöster zu verwenden und versprach ihm hiebei seine tätige Mithilfe und Unterstützung. Mäuskönig ging mit Freuden auf diesen Vorschlag ein und erhielt auch vom Kaiser Rudolf II. die Vollmacht zunächst das Stift Jászó zu übernehmen und mit tauglichen Ordensbrüdern zu besetzen ¹⁸⁾. Er traf auch alle notwendigen Vorbereitungen zur Übernahme und hatte bereits 3

15) In den Jahrbüchern des Klosters Strahov wurde ihm der Name: *patrimonii Christi prodigus dilapidator* beigelegt. E. Weyrauch, S. 46.

16) *Ann. Tepl.*, tom. II, p. 646: *Vir erat Lohel in prioratu, qui sibi commissorum omnium curam gessit strenue, prudens et discretus, suavis in conversatione, in moribus gravis et cum Mathia Göhl Pragae et domi cum Joanne Mäuskönig uno eodemque spiritu et in una concordia Dominicum gregem exanimo pascebat, bonis disciplinis eiusque rigidus observator bono exemplo confratres suos praecepsit.*

17) *Ann. Tepl.*, tom. II, 637.

18) Jászó liegt 3 1/2 Meilen von Kaschau, gehört seit dem Umsturze zur czechoslovakischen Republik.

Priester seines Stiftes bestimmt, welche nach Ungarn abgehen und daselbst den Orden wieder lebensfähig machen sollten, als ihn der Tod am 19. März 1585 ereilte. Die Männer, die er für eine so wichtige Aufgabe bestimmt hatte, waren : Johann Lohel, Mathias Zimmerhackl und Andreas Ebersbach. Der Tod des Abtes Mäuskönig und des Hofkanzlers Draskovics, der in demselben Jahre starb, hinderte die Ausführung des für den Orden so bedeutsamen Planes ¹⁹⁾.

Auf diese Weise blieb Lohel dem Kloster Strahov als Prior erhalten. Der Abt Andreas Werner fühlte sich nach einjähriger Regierung zu schwach die Geschicke Strahovs weiter zu lenken, resignierte und übernahm die Propstwürde in Doxan. Zu seinem Nachfolger wurde nun Johannes Lohelius erwählt. In diesem Amte wurde er zum Retter und zweiten Gründer des vom Unglück so schwer heimgesuchten Klosters Strahov. Die äbtliche Benediktion erteilte ihm der damalige Erzbischof Martin Medek im Jahre 1586 ²⁰⁾.

(Fortsetzung folgt.)

Tepl.

Konstantinus PICHERT, O. Praem.
Katechet in Dobrzan.

19) *Tepler Festschrift*, 1893, S. 143 ; B. Grassl, Abt Mathias Zimmerhackl, *Analectes de l'Ordre de Prémontré*, 1908, p. 27.

20) Cermák, *Premonstráti*, S. 58 ; Hammerschmid, *Prodromus gloriae Pragenae*, p. 404.